

stellungsraumes arbeiten kann und gleichzeitig der Menschheitsrepräsentant vor Staub geschützt sein wird. Ein Materiallager wird im ehemaligen Urnenraum eingerichtet. Das Besondere wird sein, dass die meiste Zeit die Besucher Feuerstack bei der Arbeit zusehen können. Nur in Ausnahmefällen dient ein Vorhang als Sichtschutz.

Doppelraumerlebnis

Auch wenn das Modell bereits weit fortgeschritten ist, fehlen die beiden Kuppelmalereien, an denen die Malerin Friederike Lötgers arbeitet. Außerdem sind die Architrave in der großen Kuppel noch zu bearbeiten und in der kleinen Kuppel fehlen die Architrave ganz. Dann müssen alle Glasfenster der Nordseite geschliffen und gestaltet werden. Und auch das Westterrassenstück fehlt vollständig. Feuerstacks großer Wunsch ist, dass sich jemand durch die Schauwerkstatt ange-regt fühlt, am Modellbau mitzuarbeiten.

Vor seinem Wegzug aus Metzerlen ist es Rudolf Feuerstack ein großes Anliegen, alle bisherigen fertiggestellten Teile als Ganzes der Bevölkerung des Ortes in der großen Scheune zu zeigen. Ein wichtiger Lebensabschnitt von elf Jahren geht für das Ehepaar Feuerstack hiermit zu Ende.

Am Ende des Gesprächs ist es Rudolf Feuerstack wichtig zu betonen, dass er das Modell im Auftrag des Goetheanum baut. «Es darf nicht meines werden.» Selbstlos hat er sich dieser Sache all die Jahre verschrieben. Es soll ein Erinnerungsmodell sein, damit man die Möglichkeit bekommt, den ersten Bau – im verkleinerten Maßstab – kennenzulernen und vor allem ein Erlebnis des Doppelraumes, der zwei sich durchdringenden Räume, zu bekommen. Auf dass die Form- und Liebeskräfte verarbeitet werden. Es wird deutlich, dass Feuerstack keine Sentimentalität mit dem ersten Bau verbindet. «Das erste Goetheanum ist Vergangenheit – doch es lebt in den Herzen», betont er. ■

Öffnungszeiten des Ausstellungsraums:

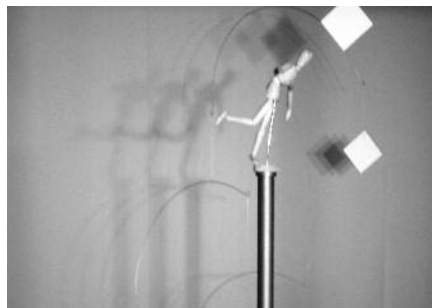
Montag bis Mittwoch, 14.30 bis 15.30 Uhr, Donnerstag bis Sonntag, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.

Geänderte Öffnungszeiten vom 2. bis 29. August: tägliche Besichtigung nur mit Begleitung von 14.30 bis 15.30 Uhr, Treffpunkt jeweils am Empfang.

Spendenaufruf: Zum Jubiläumsjahr 150 Jahre Rudolf Steiner, 2011, startete die Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz ein Geburtstagprojekt: Für den Umzug und die Einrichtung der Schauwerkstatt von Rudolf Feuerstack wird jede bis August 2010 dafür eingehende Spende verdoppelt. **Kontakt:** www.anthroposophie.ch.

Wie Magie!

Bis zum 31. August ist im Goetheanum die umfangreiche Ausstellung zu 200 Jahre Goethes Farbenlehre zu sehen (siehe auch «Goetheanum» Nr. 24/2010). – Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter gingen gemeinsam durch die Ausstellung, um dem Geheimnis der Farbentstehung auf die Spur zu kommen. Hier ihr «dialogischer Erfahrungsbericht».



Schau mal, ein farbiges Schattenspiel: rosa, grün, gelb – schon schön! Ideal für eine Märcheninszenierung.

Das dürfte allerdings nicht ganz so einfach sein.

Wieso? Du brauchst doch nur farbiges Licht anstelle von weißem, und schon wird das Schattenspiel bunt.

Ganz so einfach scheint das eben nicht. Schau mal hier in den «Guckkasten». Da hast du als Schattengeber die Tasse. Wenn ich jetzt zum Beispiel nur die rote Lampe anschalte – welche Farbe hat dann der Schatten?

Gar keine, ich meine: grauschwarz! Also eigentlich wie immer. Seltsam!? – Und wenn man jetzt eine zweite Farbe hinzunimmt, zum Beispiel, wenn ich zusätzlich zur roten Farbe, die blaue Lampe anschalte...?

Dann werden die Schatten farbig: ein orangener und ein grüner Schatten – also komplementär.

Mmh...? Aber das war doch da drüben anders, ich meine, bei dem farbigem Schattenspiel. Da sind die Schatten ja immer farbig, auch wenn nur ein farbiges Scheinwerfer leuchtet.

Stimmt!? Wie kommt jetzt das?

Was stand denn nochmals als Erläuterung auf der Schautafel dazu? – Wenn man eine farbiges Lichtquelle hat und den Schatten mit einer weißen Licht-



quelle aufhellt, dann ergeben sich zwei Schatten. Der eine trägt die Komplementärfarbe, der andere die des farbiges Lichtgebers...

Guck mal, da kommt Johannes Onneken. Er hat die Ausstellung mitkonzipiert. Wir fragen ihn mal.

Sag mal, was ist hier los, dass hier die Situation der farbiges Schatten entsteht, ohne dass ein weißes Licht mit im Spiel ist.

Johannes Onneken: Das ist die Leinwand, die ist von hinten mit weißem Licht beleuchtet, weil dahinter eben keine Wand ist, sondern eine Glasscheibe. Und durch die fällt von hinten Licht auf die Leinwand. Dadurch geraten hier alle Schatten in eine aufgehellte Situation. – Alles klar? Ich muss jetzt weiter! Viel Freude noch!

Danke, dir auch!

Na so was! Das ist aber nicht ganz einfach zu durchschauen...

Macht aber Spaß!

Stimmt auch wieder!

Prinzip Farbe

Wenn ich jetzt versuche, ein Fazit aus dieser ersten Station der Ausstellung zu ziehen: Wenn unfarbiges Licht auf einen Schatten fällt und diesen dadurch erhellt, dann ist damit eine Chance für das Erscheinen von Farben gegeben.

Scheint so. Das hat man oft im Schnee. Ist auch viel von Malern dargestellt worden.

Das mit dem Schnee ist gut: Da hast du nämlich zunächst keine farbiges Lichtquelle. Hier in den Experimenten sieht man immer den farbiges Scheinwerfer mit. Aber im Falle der farbiges Schatten im Schnee, da wird man nun aufmerksam auf die Farbpotenz unserer Atmosphäre, etwa durch den blauen Himmel oder durch die untergehende Sonne...

...sozusagen sind dann in einem solchen Falle «umfassende unfassbare Farbscheinwerfer» anwesend.

Ja, und das entspricht auch viel mehr meinem unmittelbaren ästhetischen Eindruck: Sobald der zuvor schwarze Schatten mit einem Mal farbig wird – wie da in dem «Schaukasten» mit der Tasse –, dann wirkt es, als wenn die Stelle des Schattens auf dem Boden mit einem Male eine

andere Farbe anziehen würde, als würde der schwarze Schatten den Ort bestimmen, an dem die Farben zur Erscheinung kommen sollen.

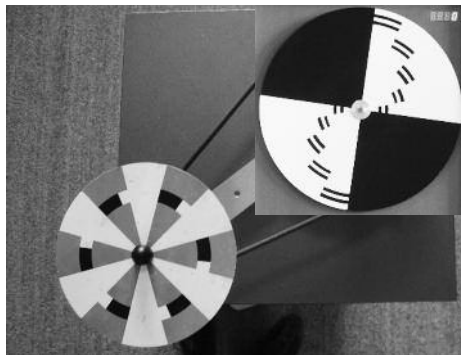
Damit haben wir doch zwei sehr schöne Aspekte für die weiteren Stationen der Ausstellung: Zum einen müssen offenbar Licht und Finsternis miteinander in Beziehung gebracht werden, damit Farbigkeit auftritt! Schwarz und Weiß dürfen nicht einfach nebeneinander stehen bleiben. Und zum anderen werden die Farben regelrecht zur Erscheinung gebracht.

Ja, wie in einem chemischen Experiment: Man gebe dieses zu jenem und es entsteht das vorher nicht vorhandene Dritte. Das ist fast wie Magie, oder?

Schon irgendwie. – Auf jeden Fall haben wir da vielleicht wirklich einen guten Schlüssel in der Hand; denn: Lass uns damit mal zu den Kreisscheiben ein Stockwerk höher in der Ausstellung gehen.

Schwarz und Weiß müssen bewegt sein

Zwei Situationen zum Vergleich: Dort dreht sich eine Kreisscheibe, die allein mit Schwarz und Weiß bemalt ist. Und hier kann ich eine Scheibe in Drehung bringen, die zusätzlich zum Schwarz-Weiß auch noch eine Farbe trägt, so eine Art Türkisblau.



Und in beiden Fällen erscheinen Farben, sobald die Scheiben in Rotation versetzt werden. Womit wir wieder bei «unseren» beiden Prinzipien wären: Bringe Schwarz und Weiß in einen lebendigen oder bewegten Bezug, dann erscheinen Farben.

Klasse! – Und schau mal hier. Wenn ich jetzt hier die Rückseite der Scheibe nehme. Da habe ich nur noch das Türkis und Weiß. Und wenn ich das jetzt drehe, dann entsteht eben keine Farbe... herrlich... ja, das stimmt wieder mit den beiden Prinzipien überein!

Wer dominiert wen?

Und wie ist das nun beim Prisma?

Und wie bei den atmosphärischen Farben? Das sind ja so die beiden klassischen Phänomene der goetheschen Farbenlehre.

Dazu gibt's hier auch noch einige eindrucksvolle Exponate.

Schau hier, bei diesem Riesenprisma kann man die Farbänderungen an den Gegenständen super gut sehen.

Ich find's auch immer wieder verwirrend, dass die Gegenstände im Prisma so örtlich versetzt sind.

Das ist fast unangenehm... aber andererseits... vielleicht ist das auch wieder der Schlüssel zum Verständnis: Auch hier bleiben Schwarz und Weiß nicht einfach nebeneinander stehen, sondern werden durch die «Verwinkelung» der Sicht in Bewegung gebracht – wie bei den sich drehenden Scheiben.



Spannend! Aber schau mal hier bei der Lupe. Da entstehen, wenn ich durch die Lupe auf den Rand zwischen Schwarz und Weiß schaue, auch Farben...

Seltsam...?

Ja – und doch: Die Lupe vergrößert alles. Das ist doch auch eine Art In-Bewegung-Bringen.

Das leuchtet ein!

Und jetzt noch die atmosphärischen Farben. – Da übernimmt offenbar die Trübe die Funktion, das Helle und Dunkle miteinander ins Spiel zu bringen.

Je nachdem, ob das Helle (das Licht) über das Dunkle (die Finsternis) oder das Dunkle über das Helle dominiert, entsteht in der Trübe dazwischen Rötliches oder Bläuliches.

Wie? Was?

Schau mal, bei der Trübe ist es doch so: Trübe vor hellem Hintergrund ergibt eine rötliche Färbung und Trübe vor dunklem Hintergrund ergibt eine bläuliche Färbung.

Das ist ja die klassische Farbperspektive in der Landschaft.

Genau. – Und beim Prisma: Wenn da das Helle über dem Dunklen ist, sozusagen vor dem Dunklen, oder anders gesagt: Wenn das Helle über das Dunkle dominiert, dann entsteht eben Rötliches. Und wenn das

Dunkle über das Helle dominiert, dann entsteht Bläuliches.

Du versuchst auf diese Weise, die beiden Phänomene mit einer Regel zu verstehen.

Immerhin ein Versuch... der zudem noch eine Sprache spricht: Dominiert das Licht, gibt es eine rote, willenssteigernde Stimmung, dominiert die Dunkelheit, wird die Stimmung blau – das kennt man doch vom «Blues».

Lustig... Und was ist dann da mit Grün und Magenta?

Da gibt es unten im Foyer diesen genialen Aufbau von Matthias Rang zur Spiegelspaltblende. An ein und demselben Spalt mit ein und derselben Lichtquelle werden da das Dunkel- und das Lichtspektrum projiziert...



Grün und Magenta

Und wie ist das nun hier mit Magenta und Grün?

Ist der Spalt dunkel, dann entsteht – wenn er eng genug ist – das Magenta.

Und ist der Spalt hell, dann entsteht eben entsprechend das Grün.

Und das Magenta ist gegenüber der Finsternis des Spaltes deutlich aufgehell.

Und das Grün ist gegenüber dem hellen Spalt deutlich abgedunkelt.

Damit gebiert der Durchgang durch die Finsternis das geistige Bild des Lebens: das Magenta oder Pfirsichblüt.

Und der Durchgang durch das Licht ergibt das tote Bild des Lebendigen: das Grün.

Spannend!

Allerdings!

Farbstimmung

Genau das haben ja Walther Roggenkamp und Julius Hebing in Farbkreisen darzustellen versucht. Ihre Werke sind oben im Vorstandsflur zu sehen. Tolle Werke, sicherlich Schätze, aber ohne Steiners Angaben zur Farbenlehre würden sie für mich abstrakt bleiben.

Deshalb gibt es ja auch genug zum Anfassens, Ausprobieren, Erleben.

Hier sind Farbfolien, durch die man aufs Goetheanumgelände sehen kann.

Die rosa Brille ist eben doch Realität!

Schauen Sie durchs Rosa, ist die Landschaft eben auch «Rosa».

Ja. Und wie fühlst du dich?

Manipuliert!

Es ist doch ein schöner Tag, wird er nicht noch schöner?

Es ist, als würde die Folie auch Gefühle filtern. Ich fühle mich mit der Folie behindert, ein (seelisches) freies Verhältnis zur Umgebung einzugehen.



Da sind wir schon mitten in der sinnlich-sittlichen Wirkung der Farben, dem Abschlusskapitel von Goethes Farbenlehre und der Ausstellung.

Mutig, dass hier noch selbstverständlich dieses altmodische Wort verwendet wird. Wer versteht das heute noch?

Würdest du lieber von «psychologischer Wirkung» sprechen?

Wenn die Ausstellung «öffnen» soll, würde ich das zumindest irgendwo übersetzen.

Das ist ja das Tolle an der Ausstellung: Wenn du Fragen hast, lässt sich eine Antwort finden.

Schon, aber nehmen sich alle Besucher so viel Zeit wie wir?

Versuch doch, die Exponate der Ausstellung wie Phänomene und den Besucher wie einen Goethe zu sehen, der sich daran die 1400 Seiten Farbenlehre erschließt!

Eine Herausforderung, ein Lebenswerk.

Dem nachzugehen ist vergnüglich, man braucht halt Zeit.

Ist dir auch aufgefallen, dass die Zeit allerdings wie im Fluge vergeht?

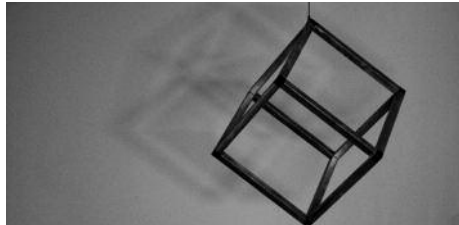
Liegt es eventuell am Wesen der Farben, dass die Beschäftigung mit ihnen nicht ermüdet?

Stimmt. Mir ist nämlich aufgefallen, dass bei den Experimenten zum hellen und dunkeln Schatten gleich zu Beginn der Ausstellung keine Farben im Spiel waren. Es ging eher allgemein um das Wesen des Lichts. Ich wurde da viel schneller unruhig, desinteressiert und abgelenkt.

Spannend war's trotzdem! Ich habe noch nie die Finsternis als eine Art Schweinwerfer

betrachtet, die dann einen hellen Schatten wirft – statt eines dunklen, wie beim Lichtschweinwerfer.

Schon! Aber irgendwie schienen mir die Erkenntnisse der Betrachtung doch viel intellektuellerer Natur! Lass uns mal zur künstlerischen Abteilung der Ausstellung im Terrassensaal gehen, dort geht es nur noch um Farbwirkungen.



Farbbewegung

Farbflächen, Farbmuster – mmh, auf den ersten Eindruck wenig selbstsprechende Bilder.

Mach mal das Saallicht aus. Schau, wie sie jetzt, schwach und passiv durch die Nordfenster beleuchtet, zu atmen beginnen.

Unheimlich!

Hier wird unsere Denk- und Betrachtungssicht einmal umgekehrt – in den Bildern von Johannes Onneken entsteht Farbe aus der Finsternis.

Je nach Perspektive nimmt mich das Bild in einen Rhythmus auf, ich verschwinde mit der Farbe im Schwarz, werde aufgesogen, oder entringe mich, werde befreit über die Farbe zum Licht.

Im Vergleich zu Bildern, bei denen die Farbe aus dem Licht entsteht, ist hier meine Willensseite viel stärker anwesend. Es scheint mir, dass mir nicht das Licht des Denkens zu einer ästhetischen Wahrnehmung verhilft, sondern mehr die Willensseite.

Heißt das: Aus dem Toten (Schwarz = geistiges Bild des Toten) entsteht Seele genauso wie aus dem abgedämpften Geist (Weiß = seelisches Bild des Geistigen)? Erstaunlich real!



Begehbare Farben

Und hier: lauter Farbklänge.

Goethe spricht ja auch von Farbkängen in seiner Farbenlehre: harmonisch, charakteristisch und charakterlos.

Ganz genau: Und die hat hier Nora Löbe in einer modernen Form malerisch umgesetzt!

Gesetzmäßige Kunst!?!

Seelengesetzmäßige Kunst! – Huch, und was ist das hier bei den Bildern von Eckhard Bendin? Das sind gar keine echten Farben. Das ist nur der Widerschein von Farbe.

Was heißt «nicht echt»? Die Farben sind halt nicht mehr oberflächengebunden. Sie treten wie farbige Luft frei hervor.

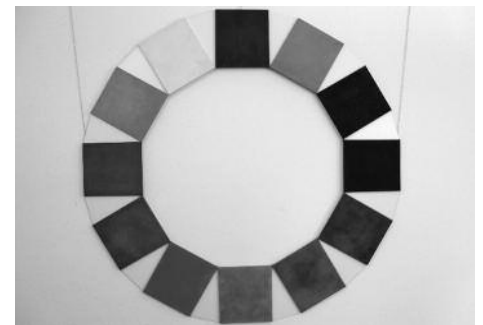
Stimmt auch wieder. Und dieser begehbare sechsteilige Farbkreis von Jasminka Bogdanovic ist davon nur eine konsequente Fortsetzung. Lass uns mal in die Farben reingehen!

Das Grün enttäuscht mich, es wirkt sehr neutral.

Das Gelb halte ich jetzt kaum aus, lieber Dunkelblau, Urlaub!

Komm hier zum Hellblau, genial, wie erfrischend das nach drei Stunden Ausstellung wirkt!

Puuh, drei Stunden schon. Und wir haben längst noch nicht alles gesehen ... allein die ganze Passage zur Farbentstehung am polarisierten Licht ...



Beim nächsten Mal! – Schau mal lieber hier: Ein zwölfteiliger Farbkreis, so wie ihn Rudolf Steiner mit den fünf Farbnuancen um das Pfirsichblüt erweitert hat.

Welch ein Kontrast zum Magenta, das durch die Installation im Foyer mithilfe der Prismen am dunklen Spalt entsteht!

Jetzt kann ich erahnen, was Steiner mit der Aussage meint, dass wir das Magenta oder Pfirsichblüt heute noch fast nicht sehen können. Weil wir es selber sind: zukünftig, verschleiert, etwas schmutzig – so wie hier auch in diesem Farbkreis. Mensch eben.

Ja, der Mensch heute!

Das Magenta im Foyer lässt einen auch irgendwie unbefriedigt. Es bleibt in der Außenwelt, als wäre es dort hinausprojiziert.

Und hier im Terrassensaal wird es Innenerleben.

Das kann halt nur die Kunst.

Ein guter Ausklang.

Farb-Magie eben! ■

Information: www.experimentfarbe.ch

Ausstellungskatalog: Johannes Kühl, Nora Löbe, Matthias Rang (Hrsg.): *Experiment Farbe - 20 Jahre Goethes Farbenlehre*, Verlag am Goetheanum, 240 Seiten, Dornach 2010, Fr. 40.–/ € 26.–.